**Zeitschrift:** Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern

**Herausgeber:** Geographische Gesellschaft Bern

**Band:** 41 (1951-1952)

**Artikel:** Das Familienleben der Schwarzen im tropischen Afrika bei den Mangbetus, den Watussi, den Zulus und den Buschmännern

**Autor:** Zimmermann, E.M. / Köchli, P.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-323473

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

strom 350–400 m, unterhalb des Dorfes 900 m Breite und mißt von der Felsrückwand bis zum Fluß 2300 m. Die in Bewegung begriffene Gesteinsmasse wird auf 120–150 Millionen $m^3$ geschätzt. Zahlreiche Wasserquellen sorgen für Beweglichkeit des Gesteins, das sich langsam gegen die Rovana bewegt, wobei im rückliegenden Gebiet sich vor allem zwei stark drückende Strömungen nachweisen lassen. Akut waren die Bewegungen besonders 1834, 1868, 1872 und um 1900. Im allgemeinen betrug die Verschiebung nur Bruchteile eines Millimeters im Tage. Zwischen 1939 und 1941, einer Zeitspanne starker Rutschungen, betrug die größte Bewegung jedoch einmal 61 Millimeter in 24 Stunden. Die Gesamtverschiebung erreicht seit 1872, da die erste vermessungstechnische Aufnahme der Terrasse von Campo erfolgt ist, Werte zwischen 30 und 45 Metern.

Ingenieur Gianella sieht die Rettung des Gebietes von Campo Valle Maggia nur in einer Brechung des Gefälles der Rovana durch Wuhrungen, künstliche Höherlegung des Bachbettes und dann in der schließlichen Ablenkung des Wildbaches in sein altes Bett, so daß die Erosion am Fuße der Terrasse aufhört. Die Kosten werden jedoch hoch sein und eine eidgenössische Mithilfe erfordern, wenn man den Einwohnern von Campo und Cimalmotto Grund und Boden erhalten will.

Erfreulich war im Vortrag das Herausheben der bedeutenden Leistungen des verstorbenen Geologieprofessors Albert Heim, dessen Betrachtungen noch heute zu Recht bestehen. *W. St. u. P. K.*

## Die Entwicklung der Kraftwerke Oberhasli

Vortrag mit Lichtbildern von den Herren Ing. Ludwig, Wehrlin und Gygli über die Bedeutung der Oberhasliwerke für die schweizerische Elektrizitätsversorgung und den Bau der Stauanlagen und Kraftwerke Räterichsboden und Oberaar am 2. März 1951, im Hörsaal 31 der Universität. Für Einzelheiten sei auf die Sonderbeilage des «Bund» vom 25. Oktober 1950 verwiesen. *P. Köchli*

## Das Familienleben der Schwarzen im tropischen Afrika bei den Mangbetus, den Watussi, den Zulus und den Buschmännern

Vortrag mit drei Dokumentarkurzfilmen von Herrn E. M. Zimmermann, Bern, Präsident des Afrika-Schweizerklubs, am 11. Mai 1951

Einleitend wies der Referent darauf hin, daß heute zwei Schichten innerhalb der Negerbevölkerung vorhanden sind. Die eine lebt in den großen Städten wie Accra, Lagos, Léopoldville, Dar-es-Salam usw. Sie ist im äußern Gehaben vollständig europäisiert. Negerhaft sind nur noch die rassischen Merkmale und die Arbeitsmentalität. Die Elite dieser seßhaft gewordenen Afrikaner sind die «évolués», die

in ihren Reihen ausgezeichnete Advokaten besitzen, da ihnen die Kunst des Palavers angeboren ist, aber auch über Ärzte, Geistliche und Angehörige anderer akademischer Berufe verfügen. Die Arbeiter und Angestellten sind weitestgehend in Gewerkschaften organisiert, haben geregelte Arbeitszeit, Löhne, einen bestimmten Ferienanspruch u.a.m. Diese Schwarzen nennen vielfach ein Häuschen mit europäischen Einrichtungen ihr eigen. Sie besuchen Kinos, Dancings, treiben Sport jeglicher Art, bilden Vereine, kurz: ihre Existenz gleicht der des Europäers. Von der Lebensweise ihrer Vorfahren, deren Sitten und Gebräuchen, haben sie meist keine Ahnung mehr.

Die andere Schicht – und sie ist schließlich doch noch die größere – lebt weiter im jahrhundertealten Zustand. E. M. Zimmermann zeigte die Verhältnisse an den Mangbetus aus dem Kongo-Uelle-Gebiet, den Watussi aus Ruanda, den Zulus am Limpopo und den Buschmännern in der Kalahari-Wüste.

Die Mangbetus, ursprünglich Kannibalen, wurden erst 1905 von Belgien unterworfen, die hier auf einen eigenartigen Negerstamm stießen, dessen Familienleben aber für die meisten Negerstämme des tropischen Afrikas typisch ist. Die Ehe entsteht aus Frauenkauf, der nach langem Feilschen erfolgt. Früher hatten die Fürsten bei den Mangbetus bis zu 250 Frauen, was teilweise auf die fortwährenden Kriege zurückzuführen gewesen ist, die einen großen Frauenüberschuß entstehen ließen. Heute herrschen friedliche Zustände; trotzdem entfallen auf einen Mann immer noch zwei bis drei Frauen. Durch den Kauf sinkt die Frau zur Handelsware hinab; sie wird zur Sklavin und zum Arbeitstier. Die Polygamie ist üblich, da der Mann möglichst viele Arbeitskräfte, die ihm unbedingt zur Verfügung stehen, besitzen will. Die Zahl der Frauen ist das Abbild des Reichtums und der Macht. Als Besonderheit der Mangbetus ist ihr Kürbiskopf zu erwähnen, der bei Frauen und Männern üblich ist. Die Belgier verboten seinerzeit die scheinbar schreckliche Sitte, den Kleinkindern vom Tage der Geburt an jahrelang den Kopf auf besondere Art einzuschnüren und zu deformieren, worauf eigenartigerweise die Idiotie unter den Mangbetus bis zu 60% anstieg. Wohl oder übel mußte das Verbot wieder aufgehoben werden, worauf die Idiotie wieder auf einen absolut normalen, sehr kleinen Prozentsatz hinunterging. Eine weitere Eigentümlichkeit sind die kunstvollen Haartrachten der Frauen, auf die wochen-, ja monatelange Arbeit verwendet wird. Daneben zeigen die Mangbetus Sinn für Sauberkeit, Wohlerzogenheit der Kinder, für die Herstellung zahlreicher Musikinstrumente und Amulette, die als Motiv immer den Mangbetukopf aufweisen.

Bei gewissen andern Stämmen ist die Frau angesehener, was auf höherstehende moralische und ethische Ansichten zurückzuführen ist. Die Frau wird dann nur in seltenen Fällen gekauft; die Ehe entsteht vielmehr aus Zuneigung, Liebe und gegenseitiger Achtung. Besonders bei den hamitischen Watussi, den Aristokraten Afrikas, steht die Frau in hoher Achtung und ist die unbedingte Herrscherin innerhalb des Hauses. Die strengen moralischen Anforderungen an die jungen Leute

und an die Verheirateten führen dazu, daß die Ehen größtenteils glücklich und harmonisch verlaufen. Sittenlosigkeit oder eheliche Untreue werden für beide Teile mit Verbannung auf Inseln ohne Existenzmöglichkeit oder dem sofortigen Tode bestraft. Die riesenhaft gewachsenen Watussi sind ein wahrscheinlich aus dem Niltal eingewanderter Eroberer stamm von rund drei Millionen Seelen, wovon 2,5 Millionen Katholiken sind. An ihrer Spitze steht der sympathische, über 2 m lange, ebenfalls katholische König Mwami Rudahigwa Mutara. Der größte Stolz der Watussi sind die zahlreichen Rinderherden, zu deren Wartung ihnen der von ihnen unterworfene Natustamm der Bahutus dient, die auch die übrigen untergeordneten Arbeiten zu verrichten haben.

Ähnliche Achtung erfahren die Frauen auch bei den ärmeren, aber immer noch stolzen südafrikanischen Zulus und beim wohl primitivsten Volksstamm Afrikas, bei den Buschmännern, die nicht mit den im Kongo-Urwald hausenden Pygmäen zu verwechseln sind. Die Buschmänner nennen sich zwar selber «san», gleich Mensch, ihr Nomadendasein ist jedoch menschenunwürdig. Sie sind Sammler und ernähren sich überwiegend von Heuschrecken, Würmern, Schnecken usw. und sind im übrigen Nomaden mit äußerst primitiven Unterkunftsgelegenheiten. So tief ihre materielle Kultur auch steht, so haben sie doch eine sehr hohe und strenge Moral; sie sind in der Ausführung von Felsmalereien, die denen der europäischen Steinzeit gleichen, wahre Künstler. Es zeigt sich hier, daß die ethischen Grundsätze eines Volkes vom Wohlstande unabhängig sind. *P. Köchli*

## Das Ruwenzori-Massiv

Vortrag von Herrn Ingenieur P. Ghiglione, Borgomanera, am 13. Juni 1951

Der Ruwenzori ist ein über 130 km langer Gebirgshorst, im Herzen des tropischen Afrikas, der mit seinen vielen Bergseen, den mächtigen Gletschern und den zackigen Berggipfeln, die bis 5125 m hinaufragen, zu den schönsten Hochgebirgen der Erde zählt. Das Massiv erhebt sich stolz über eine Hochebene mit 1300 m ü. M. empor. Diese Ebene umfaßt Teile von Kenia, Uganda, des belgischen Kongo und von Tanganjika. Die Bezwingung des Ruwenzori ist viel mühsamer als die der hohen afrikanischen Vulkane. Kilimandscharo, Kibo, Kenia und Mawenzi liegen in einem trockenen Klima, der Ruwenzori dagegen im feucht-heißen Tropenklima. Die Niederschlagshäufigkeit führt Ing. Ghiglione nicht nur auf die Äquatornähe zurück, sondern ebensosehr auf die starke Verdunstung der zahlreichen um den Ruwenzori liegenden mittelafrikanischen Seen. Rings um das Massiv und an seinen Abhängen wuchert eine kaum mehr zu überbietende üppige Vegetation. Auf der Hochebene wächst bis 1500 m Höhe etwa sechs Meter hohes Elefantengras, dann folgt bis 1800 m die Zone der mächtigen Baumfarne mit dichtem Un-